

**Poetische Manöver, um das Altern zu entschärfen**

**Mario Oppelmayer**

## Erste Liebe in Marbella, Spanien

Dürstest du noch immer nach dieser einen, großen Liebe  
Die, als du jung gewesen, so hitzig, so verwirrend, so salopp und leicht an dir vorüberzog  
Um Freiheit, deine erste Liebe und die Weitung deines Ichs mit der Französin zu genießen  
Da hilft es nicht, lang zu bedauern, dass nicht mal ein Kuss geschah

Später in ungezählten Sitzungen der Psychoanalyse suchend  
Nach jenem Sinn, der dir die Last Vergangenheit erleichtert  
Warst du gezwungen, auch das Verrückte in dir anzunehmen  
Und im gequälten Selbst die Korrekturen anzubringen  
Auf dass dein Wille leichter vor die Zukunft tritt

Nun scheint es möglich, erstmals das Schöne zuzulassen  
Im Hintergrund des Selbst entsteht ein heller Schein  
Das Herz, erneuert, hat sich der Traurigkeit entledigt  
Bald ist es Zeit, *erstmal*s authentischer Geliebter wie auch vertiefter Liebender zu sein

## Syndrom der Einsamkeit

Ein langer, komplizierter, mühevoller Weg  
Sehr lange niemand, als ich von Allem  
Was die Welt erbringt, nichts mehr begehrte  
Von einer süßen Liebe zu mir selbst so voll und satt  
Als hätte ich die ganze Welt mit großem Appetit verschlungen

Doch auch das Unbewusste und ein lang verdrängter Schmerz  
Sie hatten mich erobert, sich meinem Herzen aufgezwungen

Das zwang mich, lange gen mich selbst zu spielen  
Ein guter, fairer Gegner ist schon der halbe Spaß  
Die andere Hälfte ein suspektes Grauen, die Angst davor, mich zu verlieren  
Ein süßer Wahnsinn, der sich freudig durch alle Nervenzellen des Gehirnes fraß  
Nur jene Denkneuronen übrig ließ, die vom Alleinsein überzeugt'  
Das war der Einstieg in das Syndrom der Einsamkeit

Darin erfuhr, darin empfand, erschaute ich mein Wesen  
Was vorher war, war lediglich ein Hang zur Anpassung gewesen  
Ein instruktiver Albtraum, freudlos und matt  
Der kaum etwas zur Präzisierung authentischer Bedürfnisse entworfen hat

Nun winkt mir die so lang verlorene Welt  
Die Defensivstruktur des Geistes ist nun eingestellt  
Die dichterische Sprache hat sie überwunden  
Mir dienend als zentrales Werkzeug zu gesunden

## Wilde Ehe

In meinem Geist so manche eingeübte Imagelügen  
Dazu gedacht, diverse Mängel zu kaschieren  
Nun aber kann ich wahren Hunger  
Nach der soliden Wahrheit gegenübertreten  
Der Hunger schreit mich an, *ich brauche dies und das*  
*Schaff mir das an, du Arsch, sonst werd ich krass*  
Ich hör mir meinen Hunger an und glaub es kaum  
Der stößt und drängt und keucht im inneren Raum  
Das heißt, ich kann die Selbstgenügsamkeit vergessen  
Sie ist ne eitle Lüge, ich muss viel Liebe und viel raffinierten Anspruch essen  
Um eines Tages auf den Liebeshunger einer Frau zu achten  
Um hundertachtzig Grad dreht sich die Innenschau  
Eines bis jetzt so stolz alleine lebenden Verkrachten  
Mir wird nun klar, ich bin vom Fleisch gefallen  
In Sachen Liebe sehr, sehr dünn und leicht  
Trotzdem möcht ich ein Weib sehr adäquat betören  
Dass es mir Bratpfann, Spülmittel  
Danach die Bettwäsche und ihren legendären Körper reicht  
Ach ja, die ganze Show um das Prinzip von Tisch und Bett  
Scheint doch ein Schlüssel  
Das Tor zum inneren Himmel aufzusperren  
Bloß ne konventionelle Ehe fänd ich nicht sehr nett  
Die neigt dazu, später die Ehehölle zweisam abstumpfend zu durchqueren  
Was bleibt da übrig, was ist der Rest?  
Hass, Verachtung, Unerlöstheit, die köstliche, verbreitete Charakterpest  
Nein, nein, das lass ich niemals zu  
So bitte, Liebling: Wilde Ehe (?) was meinst du?

## Dynamische Tendenzen

Schon wieder so ein Aufbruch mit dem aufgeblähten, besserwisserischen Ego

Die zündende Idee, die mich nach außen, hin zu den Anderen trieb

Die Nacht lang wenig Schlaf

Am Tag, der mir zum Schreiben blieb

Fand ich erneut zur kleinen Tat zurück

Übte mich wieder ein in eine Überschaubarkeit des Geistes

Der nicht versucht, den Anderen etwas vorzumachen

Denn die Gefahr setzt immer ein

Wenn das poetische Projekt gepaart ist mit zufriedennem Lachen

Das zeigt, hier will der aufgeblähte Geist ein geniales Beispiel sein

Ach Großer Geist, mal folg ich dir gehorsam

Mal lässt du mich kalt fallen

Du formst mir große Werke vor

Ich suhle mich in Wohlgefallen

Dann plötzlich saust ein schwarzer Blitz

Der einschlägt dort, wo das Bewusstsein fast gekippt

Oh Gott, ich habe wieder intensiv am raffinierten Größenwahn genippt

Und nun bin klein ich und zerknirscht

Und bitte fast, man solle mir vergeben

Ich werd's nicht wieder tun, sagt die Bescheidenheit

Der Stolz wirkt kränklich, da sein Streben

Sich wieder mal der Selbstliebe zuneigte

Und Du, der ich gefallen wollte

Zu der's mich zieht, die ich begehre

Senkst deinen Daumen, ich bin entlassen aus dem Spiel

In dem ich ohnehin nur einer unter vielen dir Verfallenen

Und gnadenlos Zurückgewiesenen wäre

Suff und danach in den Puff

Oh Ohnmacht vor dem schönen Weib  
Du schwankst wie ne besoffene Laterne an der Straße  
Die dem, der Liebe sucht, nicht leuchten will  
Da unbegriffen ihm noch seine subjektiven Maße

Das klare Licht hingegen einer funktionierenden Laterne  
Leuchtet ihn aus, den männlichkeitserschütternden, den grauenhaften Suff

Oh Ohnmacht, rückst das schöne Weib stets unerreichbar in die Ferne  
So bleibt dem Mann nur die zu Schmutz und Schund hinweisende, diffus rote Laterne  
Die ihm den Weg weist in die Gosse hin zum Saufen, danach in den herzlos erlebten Puff

## Identität

Der Übergang aus dem besinnlichen Alleinsein  
Zum Anspruch, die Gesellschaft in das Ich hereinzuholen  
Kann schmerzhaft sein und ist mit vielen Risiken verbunden

Woran wir litten, habe wir bis jetzt versteckt  
Nun sind wir zusätzlich zum Opferstatus  
Auch als mitleidlose Täter aufgedeckt

Der innere Richter ist verwirrt  
Um Recht zu sprechen, fehlen ihm Gesetze  
Das heißt, dass ich ihm einen profilierten Analytiker streng, überlegen vor die Nase setze

Es dauert lang, das Wesen der Persönlichkeit zu eruieren  
Ich fand schließlich heraus  
Es sind vor Allem Widersprüche und Konflikte  
Als essentielle Kerne der Persönlichkeit zu spüren

Das bleibt, wir nennen es Identität  
Worauf als Strafe lebenslanges Manövrieren  
Besonders aufgeregt rund um den ruhelos gesuchten, *makellosen* Sexus steht

Herzdame

Als du gingst

Schloss ich die Tür

Vor einer letzten Hoffnung, die mir schnell verging

Schon atmete ich freier

Und als dann meine Weltanschauungshütte endlich Feuer fing

Wusst ich, du kamst mir

Wie keine andere Herzdame des Politischen jemals zuvor erlösend teuer



## Gemeinschaft

Ich schau und geh hinein  
Offen werd ich sein, und  
Ist da irgendwo ein Dolch  
Renn ich dem Dolch naiv hinein  
Wenn man Gemeinschaft sucht  
Ist das Normale halt gemein

Und irgendwas in mir  
Stimmt damit überein  
Wenn man Gemeinschaft sucht  
Lässt man sich halt auf Stiche sowie Sticheleien ein

Und lernt, pardon, gleichfalls den Dolch (mit Schuldgefühl) zu führen

Wenn in dir eine Lunte brennt

Nicht völlig auszuschließen

Dass dein Mut dich blendet und stringent in eine Falle lockt

Es gibt so viele Fallen wie die Menschen unreif und nach Liebe hungrig sind

Drum bleib vorerst mal in Distanz und

Schau, was den und den bedingt

Ob er gescheit und engagiert mit inneren Problemen ringt

Es wär ein Anfang für ne Freundschaft, dies zu schätzen

Doch gib gut acht, es könnte dieser Mensch

Sehr bald gen dich paranoid Hass oder Verachtung

Verdrängter Angst entspringend, zum scharfen Messer wetzen

Doch gib auch acht

Ist jemand augenscheinlich ruhig und sachlich der Gesellschaft zugewandt

Dann solltest du vermuten

Er ist sehr aus auf Leistung und aufs Vorgesetztenkompliment

Und hat kaum ein Gefühl dafür

Wenn in ihm schon die Lunte des Begehrens oder des Aufbegehrens brennt

Wenn dieser Typ, der öffentlich so kontrolliert und sachlich ist

Dann explodiert und in die sichtbare Verwirrung kippt

Ist alles Gute, Vorteilhafte weg

Das du in ihm gesehen

Dann solltest Du präzis

Im eigenen Selbst analysieren

Was du an Fehlern der Betrachtung so sehr liebst

Vielleicht bist ja auch du ein Typ

Der eine Lunte hat im Selbst, die brennt

Man sieht dann später einen, der instinktiv und kopflos

Ins große BOOM, in eine Explosion der sozialen Situation rein rennt

Was in der Explosion den Kern ausmacht, bestimmend bleibt

Kann man, sehr schnell gefühlt, „Psychose“ nennen

Und vor dem ausgebrochenen Chaos im wilden Strome des Bewusstseins  
Von diesem Menschen so weit weg wie möglich rennen

## Welt und Ich

Das Leben formt Wort, Satz und Sinn  
Im Widerspruch zur Welt sich selbst stets neu zu fassen  
Ich steh mit meinem Wort, mit meinem Schmerz allein  
In eine profitabel sinnentleerte, allzu kalte Welt hinein

Da ich begrifflich streng geworden bin  
Gibt sich der Geist vornehmlich reinem Denken hin  
Und weiß, obwohl es ihm gefällt  
Verleiht es doch nicht jenen Stoff  
Durch den das Leben an sein Glück gelangt und  
Es für Andere im Strömen seines Herzens gleichfalls zusammenstellt

So wird mir Wort um Satz ein Sinn und ein geformtes Sein  
Das webt sich in das Herz zu stark gefühltem Mangel ein  
Und auch kein opulenter Tagtraum kann dies auf Dauer lindern  
Bloß das Gedicht noch lenkt den Blick des Ichs  
Auf jene Umstände, die es bedingen  
Daraus aber entsteht ein neues Selbst  
Das muss noch einsam um seine innere Haltung ringen

Die Welt grad noch mal zu ertragen  
Da sie aus Gründen der Profitgier nicht in der Lage ist  
Sich freundlich zu den Menschen zu betragen

## Aufräumen

Gerade noch salopp geschafft den Sprung  
Vom strengen Durchhalten im Job um jeden Preis ...  
Vom Leistungswillen in die liederliche Niederung  
Des Faulseins, sich um nichts zu kümmern  
Nur noch ein Luftschloss sich begibt zu zimmern  
In das man einzieht, einsam, still und leis  
Um eine bessere Sprache nun zu ringen  
Die edel ist, gewandt und reich  
Auf dass man großen Dichtern gleich  
Von hier aus sieht man weit ins Feld  
Nachdem die Stagnation erloschen  
Der Geist sich freier regt und wendet  
Auch gegen alle Illusionen  
Die im Ich noch wirksam sind  
Und da das Mann-Sein nun erfreut  
Freut man sich auch am inneren Kind  
Das spielend gegen Ernst und Frust agiert  
Bald hat man sehr solid gelernt  
Dass auch ein Lachen möglich ist  
Man muss nur innere Gräben, Grenzen überspringen  
Den Größenwahn und auch den Missmut niederringen  
So macht der innere Krieg viel Spaß und  
Sammeln wird man Sieg um Sieg  
Und anderen die Botschaft künden  
Gefühle einzubinden, die sozial schwer Fassung finden

Man ruht nun gut im neuen Ich  
Bloß noch das harte Ego, das macht Zwist  
Der geistig schwerstens schuftend auszumisten ist  
Und schließlich steht man, glaubt es kaum  
Vor einer Liebe und nem intimen Raum  
Der ein Verlangen und Vertrautheit weckt

Hier drin wird klar nun, was du bist  
Entweder ein behutsamer Verliebter oder  
Du steckst noch in nem Mann-Sein fest  
Das keine Kraft hat zu verführen  
Nah dem Verfalle, zugleich dem Lächerlichen ist

## Der letzte Brief

Ich lese, was so manche Andere schreiben  
Um auf dem Laufenden zu bleiben  
Und oft denk ich, verdammt ...  
Das sagt mir nichts, da bleibe ich empfindungslos  
Verdammt, was ist mit mir oder mit solchen Literaten los?

Vielleicht verrotten wir in ausgesuchten, persönlichkeitsgerechten Nischen  
Vor uns, uns animierend, das große, unaussprechlich lockende Terrain  
Dessen Besiedelung durch unsere eigene Schrift uns als das größte Glück erscheint

Was willst du, Schreiben, denn von mir?  
Dass Andere es phantastisch finden?  
Ich trat durch manche finstere Hintertür  
Ins Hässliche und wollte sofort Schönheit, Wahrheit, Toleranz verkünden

Wie Ödipus mit seinem Fluch  
Nag ich an meiner Herkunft rum  
Den Vater innerlich schon früh gekillt  
Die Mutter geht im düsteren Traume als Medusa in mir um  
Doch kämpf ich gut gen die Versteinerung

Noch ist nicht alles, was mich ausmacht, ausgesagt  
Bald werde ich mich besser kennen  
Da mich noch niemand um solide Freundschaft fragt  
Fühl ich die Einsamkeit am Brennen

Flamme,... leucht mir auf hartem Pfad  
Wenn sich die innere Sonn vertschüsst

Ich mache schnell an tausend Schritte  
Und erfinde mir doch kein besseres Sein  
Der große Weise preist den Weg der Mitte  
Ich lass mich auf den Rande des Erträglichen

Nichts Besseres erhoffend, ein

Und einst werd ich zusammensinken  
Vor einem weißen Steine als Altar  
Der Tod wird mich zu sich ran winken  
Gott weiß, in welchem dunklen Jahr

Von dort der letzte Brief  
An wen? Wer ist mir denn geblieben?  
In meinem Lebenslauf lag vieles schief  
Ich hab die wahre Liebe nie erzeugt  
Darob von Kummer strotzt mein letzter Brief  
Vom Tod mit meinem Herzblut unterschrieben



## Psychoanalyse

Es sah sehr lang so aus

Es fühlte sich so an

Als sei das große Scheitern deines Unbewussten Plan

Dies hat zu tun mit jenem furchtbar tiefen Mangel

Dem dich die Eltern unterwarfen

Selbst sprachlos unterworfen ihrem biographisch angelegten Leid

So zwangst du dich

Dein Unbewusstes zu erforschen

Zu erfahren, wie du selbst dich

Immer wieder untergraben hast

Weil dir Erfolg und Glück durchs allzu strenge Über-Ich verboten

Dies war totalitär der kognitive und fatale Kreis

Der immerzu geschlossen bleiben musste

Das öffentliche Scheitern war der Preis

Für jenen Trotz, der gegen eine kalte Mutter sich gerichtet

In deinem Widerstand hast du den angefaulten inneren Sieg beleuchtet

In deiner Sucht nach Perfektion gingst du jedoch gleichsam erzürnt auf deine Schwächen los

Das Leben trägt die Signaturen des permanenten inneren Konflikts

Wie oft hast du dein Unglück unterschrieben

Bis endlich du zur Psychoanalyse fandst

Du hast die große Kraft zur Selbsterforschung

Dem ist zu gratulieren

In deinem so konfliktuösen Ich solide aufgetrieben

Ab da also hast du den Blick geschärft

Auf jene Energien aus dem Unbewussten

Die dich in Wirklichkeit entworfen und entstellt

Nicht war es feststellbare Klugheit

Durch die du deinen Lebenslauf gelenkt  
Nein, du warst als rituelles Opfer eingeplant  
In jenem Spiel, das permanentes Scheitern sich befahl

Das falsche Spiel, dem du gefolgt  
Nun hast du es geschnallt  
Nun zeigt die Schärfe deines inneren Blickes  
Wo du im Schaltkasten des Ichs den subjektivsten Schalter findest  
Der dieses aufgezwungene Falschspiel seelisch unterbricht

Es tut so gut, sehr spät zwar, doch nun leicht zu leben  
Aus dem nun fast schon heilen Selbst heraus nach Glück und Stimmigkeit zu streben

Angeregt

Immer noch ganz fremd hier, und

Es wird mich niemand locken in den persönlichen Bekanntenkreis

Ich komm mit dem Alleinsein etwas besser nun zurecht

Weil ich neu geordnet in mich selbst nun angenehmer passe

Reguliert mich nur ein subjektives Recht komplex

Von einem mystischen Bedürfnis inszeniert

Auf dass ich lebenslang ein Strömen ohne Ufer bin

In dunklen Stunden allerdings ein in den Wassertod vernarrter Harlekin

Paradoxon

Ich bin ein unberechenbarer Mann

Der jede zugespitzte sexuelle Situation entschärfen kann

Dann sind die Frauen, selbst die bekannten Luder brav und fromm

Bis ich zum revolutionären Triebwuschvermeidungshöhepunkte komm

## Kim Roman von Rudyard Kipling

Ich bin sehr eifersüchtig auf die Freiheit eines wortgewandten, frechen Waisenknaben  
Der an des Indus Ufern die Götter und auch alle Menschen zu ihrer Freude kennt  
Mit dreizehn Jahr begegnet ihm ein alter Lama aus Tibet  
In dessen tausend Herzen die Flamme der Erleuchtung weisend brennt  
Und er, Kim, der ihn lieben lernt, begleitet ihn für tausend Meilen seiner Suche nach dem Heil  
Auf den so bunt belebten Straßen Indiens, hat niemanden zu fragen, ob das geht  
Das wär genau die Freiheit, die mir das Herz erwärmt  
Ein Knab zu sein, der voll Mut und sehr gewitzt  
Ein paar Jahr später für den Britischen Geheimdienst Blut und Wasser schwitzt  
Und der Geheimdienst wird ihm Vater und Mama  
Schickt ihn durchs große Land zu heiklen und brisanten Jobs, mal hier, mal da  
Er könnt dabei auch gut enttarnt, verhaftet und ermordet werden  
Und ich denk mir, wie karg ist gegen dieses Kind mein Sein  
Und lass mich auf Kims Story als Anregung für meine subversive Dichtung ein

Wer bist du?

Wer bist du?

Frage ich mich selbst

Als wärn wir zwei verschiedene Naturen

Das könnte aussehen wie ein Klaps

Den einer hat, dem böse Geister ins Mentale führen

Gehen wir mal davon aus

Dass die Distanz gut hilft

Ein Bild genauer zu betrachten

Wie es der gute Maler tut

So geh auch ich mit inneren Bildern um

Die mir ein Mehr an Selbsterkenntnis bringen

Wo steh ich also, was bedingt mich aktuell?

Zunächst, ich weiß, ich bin des öfteren zu schnell

Wenn ich ein Phänomen erblicke

Teil ich geschwind es geistig auf in kleine Stücke

So klein, wie's eben grad noch geht

So ist versuchsweise der Analytiker in mir zur Stell

Von dem ist gleich zu sagen

Dass ich ihn klein halt gegen seinen Willen

Tät ich das nicht, begänne er ein Spiel

Mit vielen schwierigen Begriffen

Doch Analytiker zu werden ist nicht ganz mein Ziel

Doch etwas hat er gut gemacht

Mich vor meiner Verzweiflung

Vorm gnadenlosen Suizid in Sicherheit gebracht

Doch wie beschaffen war dies Selbst

Das früher so gefahrvoll wirkte?

Planlos und ungeliebt mich schleppend durch das Sein  
Betrat ich eine Wüste und sie ließ mich ein  
Als Sandsturm fand ich mich sehr gut im Bild  
Das immerhin also noch kraftvoll wilden Wind enthielt

Seither ist klar, dass mir Natur  
Als Ausdruck auch mentaler Kräfte gilt

Unbeirrt ging ich noch tiefer  
Es war die Mutter, die ich stets als Wüstenei gespürt  
Als Inbegriff von unstillbarem Durst und Einsamkeit  
Und ich, ihr Sohn, war ebenso gebaut, das fand zu meinem Schrecken ich heraus

Seit ich das weiß, fege ich Sand und allzu düsteren Mutterbildaspekt  
Durch angestregtes Denken aus meinem halb verwehten Selbst hinaus

Die Wüste also als Symbol der eklatanten Sehnsucht nach dem Tod  
Das war's, was mir mein inneres, tief gespaltenes Mutterbildnis bot

So wenig Nährstoffe, so wenig Saft  
Das hätte mich beinah hinweggerafft

Und lange strich ich skeptisch um mein Mutterbild herum  
All diese Widersprüche an Gefühlen recht hilflos zu verwalten  
Und heut, da ich durch meine Analyse weiter bin  
Bin fähig ich, den schlimmen Mechanismus abzuschalten

Wie gut die innere Freiheit von Mama mir tut  
Was mich zum Mut führt, den ich seither spüre  
Als radikale Offenheit, die zulässt  
Was je der Augenblick beschert  
Und da ich kraftvoll dies erlebe  
Wird alles frühere Darben ins Genießen umgelehrt

Die Blüte herrscht, wo einst der dünne Halm verging

Poetik war's, an der die Seele Kraft zum Wuchs empfing



## Verflucht

Es ist, so nimmt man an im Allgemeinen  
Das wichtigste im Leben  
Das wertvollste, das man erringen kann ...  
Das Fühlen und in schöne Szenen setzen einer seriösen Liebe

Es fängt präzise in der Jugend an  
Das andere Geschlecht betritt das innere Bild  
Begehren folgt, das angenehm das Ich durchquillt  
Man ist nun angelangt in jenem Spiel  
Das man das Höchste, eben Liebe nennt  
Um innig zu erfahren  
Wie gut es tut, das Herz, sein Brennen  
Als Zeichen der Ergriffenheit zu spüren und  
Daran das wertvollste am eigenen Dasein zu erkennen

Ich aber bin ein Riss durch dieses anerkannte Bild  
Ein Riss, an dem sich selbst die eigenen Gefühle spalten  
Zwar kann ich fühlen  
Wenn eine Frau durch Schönheit des Charakters mir das Herz bewegt  
Doch wie im Umdrehen zeigt dies Herz schnell Angst  
(Und weiß nicht recht, wie ihm geschieht)  
Gefolgt von innerem Widerstand, der die besagte Frau  
Nun klar als sexuelle Feindin in persona in den Theatersaal der Seele setzt  
(Auch dieser schnelle Wechsel bleibt mysteriös)  
Und nach suspektem Ringen zieht sich das Herz zurück und  
Glaubt, es wäre nun, da anspruchslos, auf sicherem Terrain  
Nämlich, autark zu sein und  
Jene Frau nicht zu benötigen  
Für Lust und Sinn  
So hat es seinen „Liebeswahn“ (?) besiegt und  
Feiert seine neu erstarkte Einsamkeit  
Als Zunahme an Ironie der Wirklichkeit gegenüber

Das andere Geschlecht in ihm  
Hat keine Kraft mehr  
Das Begehren ist erloschen  
So triumphieren Angst und seltsamste Vernunft

Das ist im Kern der Mechanismus  
Der stärker ist als jeder Liebeswunsch  
Das ist im Kern mein programmiertes Scheitern  
Durch das ich die Begehrenlosigkeit als Ideal empfinde  
(Ich wär als Mönch des Buddha gut für das Rollenspiel besetzt)

Da steh ich nun mit sechzig Jahr und  
Habe nie realisiert  
Was wahre Liebe mit dem Herzen macht  
Und eine innere Stimme sagt zu mir und lacht:  
„Du lebst auf immer unterm Bann  
Aus der Gesellschaft ausgeschlossen  
Die einen solchen Typ nicht integrieren kann

Denn was ihm fehlt  
Ist das, was uns grundlegend schmückt  
Wir sind Teil eines anerkannten Paars stets  
Das normiert und kuschelig zusammenrückt

Er schafft das nie, er ist verflucht  
Und uns ist wurst  
Ob in der Kunst er sublimierend sich sein Schicksal sucht

Von den Wegen, die sich finden

Sehr viel Talent zu haben, heißt auch  
Mit dem Schmerz sich abzufinden, abzumühen  
Der schon den Thron der Kindheit usurpierte

Mein Reich der Leiden schien mir grenzenlos zu sein  
Ganz menschenleer, ich lud mir niemand ein  
Von mir durch dieses dunkle Reich geführt zu werden

Nicht Mutter und nicht meinen Vater  
Ließ ich ein in dieses Reich  
So schuf ich seine starken Grenzen  
Die die Kultur dem Kind so schwer erlaubt

Inzwischen überschreite ich die Grenzen  
Durch die künstlerische Sprache  
Sie sind viel offener geworden und  
Ich nicht mehr aus Gründen der Neurose sinnlich ausgeraubt

Ich habe eine lange Spur der Kunst gezogen  
So phantasievoll und komplex  
Dass sie schwer zu verfolgen

Doch wünsch ich mir die eine Frau  
Die zu sich sagt: „Die Spur, genau ...  
An dieser Spur kann auch ich selbst mich finden“  
Und macht sich unerschrocken auf den Weg

So irgendwo vor uns  
Könnten die Wege aufeinander treffen  
Und wir, den seelisch Anverwandten nun im Blick  
Begännen damit, unsere Schritte anzugleichen

Und langsam fänden wir heraus

Dass wir uns guttun  
Je ähnlicher wir uns benehmen  
Und beiden wird uns klar  
Es gäbe was gemeinsam zu erreichen

Das ist ein Bild, das vor mir lockt  
Dahin tendiert mein Wesen  
Und wird es wahr, so werden wir  
Gemeinsam lachen und uns gestehen ...

...Trotz all des Leids ist's also doch ein guter, vorbildhafter Weg gewesen  
Es wären nur noch einige Nuancen angewandter Liebe zuzuschärfen  
Um endlich jede Hemmung durchs Konforme durchs Glück in ständigen Vereinigungen abzuwerfen

## Vom Sinn des Wahns

Als Kind nie an Genuss am Sein gekommen  
Wie es ein Kind erlebt, das seine Eltern stimmig lieben  
Mit dreißig Jahren Dasein der Entschluss  
Die Grenzen der Empfindungsfähigkeit  
Durch Phantasie und Tagtraum, die ich wild vermischte  
Was einen süßen Wahn ergab  
Grundsätzlich perspektivisch zu verschieben

Ein neues Blickfeld, schön und grenzenlos  
Durch radikale Selbstliebe erschaffen  
Die Eltern, ich war sie intrapsychisch endlich los  
In diesem Bild, all mein Gefühl  
Nun etwas wert zu sein, zu straffen

Nun frei von aller Schuld und Pein  
Was mir nicht nur die Kindheit prägte  
Nur noch die nackte Existenz allein  
Genügte mir ab da, denn ich bewegte

In ihr nun weitaus mehr  
Als je mir mein Gefühl bisher erlaubt'  
Wie tat es gut, mit offenem Aug zu träumen  
Ich liebte diese Kraft  
Aus meinem Selbst die Angst hinaus zu räumen

Gewiss, sie kam retour  
Mit Heftigkeit und Grauen  
Doch es gelang mir immer besser  
Sie als ein Spukgebilde zu durchschauen  
Genährt in meinen Kindheitstagen  
Noch jenem Schicksal unterworfen  
Die Herkunft, meine Eltern zu ertragen

Der Wahn, ein langes und konfuses Spiel  
Nun hab ich es gewonnen  
Ich bin dem Schmerz  
An der erlebten Kälte durch die erziehenden Figuren  
Durch eine autonome Sprache  
In der ich endlich stimmig existieren kann, entronnen

Im Lob des Wahns erklär  
Ich nun vor aller Welt  
Es irrt der Psychiater  
Solange er bloß die kalte Diagnose stellt

Dieses Gedicht soll ihn belehren  
Er hat was falsch im Studium gelernt

Kämpft an er gen die Poesie  
Sag ich, sie wird ihn schlagen  
Gen dies Gedicht gewinnt er nie  
Er muss den Tadel tragen

Ein Vorbild für die Jugend

Frisch geträumt ist halb verwirklicht

Das zeigt die Kraft

Durch die das Unbewusste schafft

Wer sich darauf bezieht

Bringt sich in größere Gefahren

Als es die Schmerzen der Dressur

Durch Eltern und so einige der späteren, einschlägig unterrichtenden Konsorten waren

Wer sich Befreiung vornimmt und entwirft

Muss sich erst mal von der genormten Sprache lösen

Anfangs ist man sehr irritiert

Wenn da der Weg zum neuen Ich

Durch rundum Chaos und Verwirrung stiftende süße Psychosen führt

Sind die Gefühle dann sehr gut zerrüttet

Ist's die erschrockene Gesellschaft, die den Psychiater bittet

Mit großem Pomp der Wissenschaft hier einzuschreiten

Der Patient jedoch fühlt Kräfte

Sich gen den Doktor zu erheben

Im Aufstand fließen ihm die Säfte

Zu steigern ihm des Lebens Durst

Recht rasch ist ihm der Doktor wurst

Noch ist das nicht des Spieles letzter Sinn

Nehmt nur den Fall, dass ich es bin

Der durch persönlichkeitsausdrückende Psychosen gut geimpft und

Jeden inneren Widerspruch daher mutig gereift in Angriff nimmt

Da ich erfahren hab

Dass jeder Mensch an der Verdrängung laboriert

Die ihm nen Teil seiner Geschlechtslust frisst

Und zum Verkümmern am Konformen führt

Ich wählte mir den wilden Pfad  
Auf dem mich nur der Therapeut zu regulieren hat  
Ich hole nach, was mir geraubt  
Als ich den Eltern und dem Anspruch der Kultur geglaubt

Den Wunsch nach Bindung strich ich aus  
Der Liebe war auf keinen Fall zu glauben  
Am liebsten wär ich ein entzückender Bandit geworden  
Um reiche Klassenexponenten auszurauben  
Doch passte dies Kulturschicksal nicht mehr in unsere Zeit

Dennoch, ich hab nicht resigniert  
Kein braves Opfer abgegeben  
Die Phantasie hat mich geführt  
Ein künstlerisches Täterprofil anzustreben

So wählte ich mir das Gedicht  
Das sehr, sehr gern Tabu's zerbricht

Das hält gesund und hebt den Sinn  
Auch Anderen die kulturellen Sicherheiten zu zertrümmern  
Auf dass ich noch begabter bin  
Mich um den allgemeinen Niedergang der vorgetäuschten Norm  
Als unbekümmerter Outlaw mit aller Militanz zu kümmern



## Krise

Nichts geht voran derzeit

Als wär ich wie gelähmt

Ich spür, wie heikle Fragen in mir graben

So tief hinab, dass mir die Sprache dort versiegt

Was das Gefühl erzeugt, den Schrecken

Als träte bald das Chaos im Bewusstsein seine Herrschaft an

Mich aus der Bahn zu werfen

Im Hirn will gar nichts mehr zusammenpassen

Mein Herz empfinde ich als unterkühlt

Während im Zentrum für die Fragen des Geschlechtes

Der große Zweifel all meine fragwürdige Männlichkeit brutal durchwühlt

Ein Viertel des Jahrhunderts ohne Sex, das wiegt doch schwer

Doch geb ich trotzig mich an keine Nutte her

Noch zähl ich nicht zu jenen armseligen Männern

Die im Bordell ihre Potenz verdunsten

Dies ist der letzte Halt, den mir mein Stolz erlaubt

Früher war es ein anderer Halt

Da hatte ich dem sturen, starren Kommunist geglaubt

Doch aktuell komm ich mir vor, als hätte

Mich eine gehirninterne Schar von normativen Denkverhinderungskonsorten

Des Zündungsmechanismus für Erotik, Klugheit und für Witz beraubt

Kann ich das künstlerisch ohne Metapher auf mir sitzen lassen?

Nein! Nein! Ich will den kognitiven Stillstand nun doch mit nem gerissenen Luxuscallgirl

In einem Daunenbette im teuersten Hotel der Upperclass zur revolutionären Ader lassen

„Begehren“ oder... Hinweis auf den Wurm der Gier

Noch ist es nicht Verzweiflung  
Noch hält das Herz sich selbst stabil  
Da es bald eine Liebe formen will  
Sie hat das ganze Dasein lang gefehlt  
Der Knabe schier der Aussichtslosigkeit vermählt  
Rückt danach auf, weil es nicht anders geht  
Zur Pubertät und leidet schnell  
Am nun nicht mehr kaschierbaren Begehren  
Der Weg zur jungen Frau ist kompliziert  
Ein paar Beziehungen, recht schlampig ausgeführt ...

Dann eine lange Zeit mental erkrankt  
Durchs Dasein lange bloß hindurchgewankt

Doch jetzt, im Rückblick geht es gut  
Es gab Erfolg, so gibt's auch Mut

Die Unruh aber ist geschärft  
Hat sorgfältig ein Netz gewebt in dir  
In deinem nun zur Fruchtbarkeit bereiten Geist  
Früher von Minderwertigkeit gespeist  
Hat ne Nuance von kontrastiertem Mangel immerhin noch überlebt

So gilt es nun, dagegen das Begehren zuzulassen  
Dies scheint uns nun ein Schlüsselwort  
Gib aber acht, dass nicht der Wurm der Gier drin bohrt  
Die üble Krankheit vieler Männer  
Besagt der Sozialreport

Es richtet also sich der Sinn  
Nach der begehrenswerten Herzenskönigin  
Nun ist der Adel des Gemütes zu beweisen

Du bist nun reich, das mach dir klar  
Der Reichtum hält, solange du wahr  
In der Begegnung dich verschenkst  
Doch auch den Wurm der Gier bedenkst  
Der lauert immer tief in dir  
In falsch verstandener Männlichkeit  
Sie ätzt die Schönheit des Geschlechts  
Die danach abgegriffen wirkt und  
Keine Freude mehr vergibt

Du hast gefickt und warst dabei doch nicht verliebt

Wie schwer das wiegt  
Erfährst du gleich  
Nun bist du arm  
Dein Reichtum fort

Erlöschen ist das zauberhafte Wort

„Begehren“

Der Wurm der Gier bohrt sich durchs Hirn  
Wenn er das Herz erreicht, ist's aus!  
Ab da bist du gebucht als ein verkommener Klient  
Im Slumbezirk, als Abgetakelter im allerletzten Nuttenhaus

## Grundsätze

Es ist sehr wichtig  
Dass ich stimmig bleibe

Mir kritisch zusehe und immer wieder korrigiere  
Es hat in meinem Leben düstere Abläufe gegeben  
Nach denen ich mich selbst verachtet habe

So trägt man manchmal  
Sein Gefühl für Ehre, das verdunkelt ist, zu Grabe

Ich lehne es grundsätzlich ab  
An eine Position der Macht für mich zu denken  
So stehe ich unter Verdacht  
Kein soziales Ziel zu haben und weiß doch mittlerweile  
Mich nach den üblichen Gesetzen zu benehmen

Ich werde niemals ganz dazugehören  
Denn es gibt viel, das gen mich spricht  
So hab zu Klagenfurt ich eine Spur gezogen  
So unbekümmert gegen jede Sitte  
Das, Leser, glaubst du beinah nicht

Doch macht's mir heute keinen Kummer mehr

Tatsächlich ist, wofür ich kämpfe  
Nicht die Politarena mir der liebste Ort  
Man müsst mich auf dem Feld der Sprache stellen  
Mich zu besiegen, doch mit welchem Wort  
Gelingt das dem, der feindlich sich gen mich benehmen will  
Es wird ihm wohl misslingen  
Sodass die Rechnung ihm nicht stimmt

Die Kunst der Sprache als ein Mittel

Sich den Charakter gut zu formen

Wobei auch manchmal radikale Säuberung im Ich sehr angemessen ist

Wer daher schuldgefühlsbetrieben schweigt

Der büßt ne Zeitlang, sühnt und leidet

Zieht aber danach Kraft in sich zusammen

Damit ein sehr stabiles Fundament Moral

Das nicht mal mehr durch einen Schub

Des Manischen nachhaltig zu erschüttern ist

Wir müssen einem Fakt ins Auge sehen

Hier fordert uns ein beispielhafter Anarchist

Der Kern der Existenz sagt aus

Nun macht die Fehde Spaß und Sinn

Das sieht ganz nach Problemen aus

Für den, dem ich im Wege bin

Doch es ist schwer, bös gegen mich zu sein

Wer könnt der Blüte der Empfindung grollen?

So laden sie mich eben ein

Vergnügt und provokant zu lesen, was sie verstehen sollen

Stark und stabil

Die sexuellen Phantasien zu beschneiden

Wird ab nun tägliche Lektion

Ich will Erregtheit nicht mehr leiden

Sie zeigt geraden Weges hin zur Illusion

Den Leib der Frau

Vergessen wie ne verlorene Schlacht

Das ist ein Teil der Wahrheit

Die mich nun sachlich und emotionell präzise macht

Ob ich noch mal frisch erwache

Zum heißen Spiel von Lust und Trieb

Lass ich mir offen, ich entfache

Die Begierde, die mir zum Schreiben blieb

Das ist fast alles, was ich vom Leben noch begehre

Was andere Männer so im Allgemeinen brauchen, zwingt mir bloß einen Lacher ab

Der dauerhaft ab nun mich schmückt

Als ob ich Undercover-Botschafter des Reiches der Vergnügtheit wäre

Versenkt in mich erfühle ich der abenteuerlichen Vita Schmerz und Lust

Und seelisch immer tiefer stoße, schreibe ich, mein ausgesuchtes Rätsel zu ergründen

Das Du, Lady, im Idealfall auch in dir erspüren musst

Denn wärst du bloß gewöhnlich, wollt ich dich nicht an meinen Sexus, an mein Begehren binden

## Arbeitsweise

Ja, ich bin der Sohn der Ferne

Die mir Mutter ist und Last

Näher liegen mir die Sterne

Als das Volk mir in mein Wesen fasst

Wenn das Haupt ich stolz erhebe

Kreist darin die Phantasie

Die Neuronen zu beleben

Aus dem Unbewussten hochzuheben

Jenes durch mich in das Sein geschleuste Wort

Das nichts mehr zurücknimmt vom Verwirklichungsreport

## Chinesisch-Tibetisches Bild

Wie ein gut gealterter, ironischer Chinese  
Mal ich kraftvoll an dem Zeichen „Kraft“  
Und ich schmähe die Genese  
Der Partei, die sich Kopf-unter-Wasser-Sklaven schafft

Schaff ein weiteres Bild mir an  
Es dem schroffen General zu zeigen  
Dass sich Tibet wehren kann  
Wenn Lamas und eintausend Mönche lächelnd auf mein Zeichen zeigen

Nur ein Bild, doch Abertausende  
Die es in Ehrfurcht lieben  
Zum historischen Gemälde, prall von Zuversicht und Zukunft werdend  
Irgendwann mal die Chinesischen Besatzer  
Sortiert nach den Charakterfehlern aus dem Schneeland abzuschieben



## Vertraulichkeit

Du wirst kämpfen müssen  
Falls Du es noch nicht gelernt  
Lass uns nachschau'n im Bericht  
Der von Klugen und von Tapferen handelt  
Die von mir je im Gedicht  
Ihren reichen Lohn erhalten  
Dass ihr Wille sie noch weiter trägt in diese Zeiten  
Da abnorme Armuts- und Staatswirklichkeiten  
In den Völkern lähmend sich verbreiten  
Ganz gewiss wird man uns drohen  
Doch uns wird ne Sprache retten  
Die durchsetzt ist von poetischen Juwelen  
Die in vielen Zeilen zählen  
Wie ein Reichtum an Charakter sich ergibt

Du wirst an meiner Seite kämpfen wollen  
Da Du gereift von mir trainiert wirst und geliebt

## Grenzen der Erkenntnis

Noch fiel das Leben mir sehr schwer  
Bezüge haben noch viel mehr  
Gut, eingestanden, das war der Grund  
Noch nicht der Meister meines Lebenslaufs zu sein

So zog's mich in die Kommunistische Partei hinein

Ein sehr bewegtes Leben  
Für viele komplizierte Jahr  
Dann schließlich fand ich raus  
Dass ich mir selbst auch ohne radikale Weltanschauung seriös begreifbar war

Und was, ich fragte mich  
Soll ich aus meinem Leben machen?  
Jetzt, da ich mich begreifbar fühle  
Finde ich den Kommunismus kalt  
Was ist es denn, das mich bedingt?  
So fiel mir ein, ne Kunst mir zu entfachen  
In der der Dichter leidenschaftlich um Zugang zur Berühmtheit ringt

Komplex und einfach, beides ging  
Was jenseits liegt, das bleibt verwehrt  
Und so entdeckt man seinen Wert  
Ich habe mich der Dichtung anvertraut  
Was mehr ist als ein schlichter Glaube  
Ich glaub an mich, gewiss  
Durch zunehmende Kenntnis der Methode  
Als ob ich technisch mich durch alle Schwierigkeiten schraube

Was brachte mir das ein?  
Stolz, Sicherheit und Eleganz  
Den Geist zu animieren  
Zu einem steten, glückserfüllten Tanz

Ich tanze nach der Götter Schritt  
Find mich im Tanz gesamthaft auf  
Als durch- und durch- gefühlt und fit  
Schließ ich der Sprache noch geheime Tore auf

Trete hindurch und spüre  
Dass nichts mich hindern kann  
Es sei denn, ne verbliebene Allüre  
Die setzt am Rest des Hochmuts an  
Auch der jedoch wird bald besiegt

So gleit ich per Erkennen  
Tief in des Ichs Geheimnis rein  
Und lass, was Andere besser können  
Bescheiden und zufrieden sein

## Rück- und Überblick

Sehr lange war ich unterworfen  
Der Armut, dem Alleinsein und dem Mangel  
Die Eltern weder Stütze, spezifisch Vater mir kein männliches Idol  
Sodann die pure Freude, die der so süße Wahn geschenkt  
Das hat mich noch entschiedener  
Als Forscher nach dem Innersten des Selbst gelenkt  
Denn dass in mir ein manifester Grund sich regte  
Der ständig sich das Scheitern sucht, war mittlerweile evident  
So stieß ich durch das anfangs noch recht einfach strukturierte Schreiben vor  
In ein Gelände seltsamster Strukturen  
Leid und Freude so vermischt  
Dass jede Tat, durch Unklarheit verwischt  
Im Ich kraftlos zusammenfiel  
Bis ich erkannte, es war ein Spiel  
Das der Charakter gegen sich selbst entfacht  
Um den Konflikt in sich zu demonstrieren  
Dagegen lud ich mir die Therapeutin ein  
Mit mir gemeinsam durch mein Sein zu defilieren  
Wobei wir stets das Unbewusste daran suchten  
So lernte ich, mich zu befragen  
Manch scheinbar festgefügt Teil des Ichs entzwei zu reißen  
Und sehr genau zu sehen, dass an den groben Linien der Brüche  
Etwas hervortrat, das wie ein neues Ich aussah  
Ich hielt mich daran fest und übte ... übte ... übte ...  
Ein gutes, neues Spiel, das ich sehr liebte

Und eines Tags stand klar vor mir  
Ein Mann, der sich selbst fassbar war  
An Überfluss und Blüte ein Vermögen  
Und das in eine Form zu kriegen  
Warf ich mich noch entschiedener auf die Poesie  
Ein neues Bild von mir zu schärfen  
Das sich ab nun etwas genauer mit meiner Vita deckt

In der noch viel an potentiellen Versen steckt  
Doch wenig nur noch von den Schmerzen eines bisher falschen Ichs  
Sie sind aus den primären Handlungen verschwunden  
So seh ich mich nun um in mir und  
Spür, Charakter und Gemüt sind ohne Zweifel am Gesunden

## Prognose

Was das Erkennen meines Selbst  
An Stoff, der wertlos ist, verbrennt  
Lässt etwas übrig  
Das mir mein Ich nun streng zur Zucht zusammenzieht  
Viel aufgibt, loslässt, doch die verbliebene Essenz erkennt

So steh ich vor der Neuen Zeit  
Die Sinn frisst, ungenügend angelernte Kompetenzen wild zerschlägt  
Bis in die höchsten Gremien die Weltgemeinschaft tief verstört  
Da in so vielen Staaten nackter Hass schon seine Lunte legt  
An tückisch angebrachte Sprengobjekte in den Parlamenten

Der große Überfall steht uns bald schon bevor  
Die Diktatur, die sich einrichtet, um zu bleiben  
Was uns bisher Kultur, verkommt zum Schwarzen Chor  
Den Einzug der Gewalt pompöser  
Niemand einen Ausweg lassend, zu beschreiben

Jeder gute Geist wird auf der Strecke bleiben

In Minimalenklaven bleibt noch etwas Sinn bestehen  
Geduldet, doch umkreist von den Korrupten und ihren gut bezahlten Schergen  
Die wissen, wie man Anstand und Moral aus dem Gesellschaftsbilde reißt

Schon hält der Mangel sein Gericht  
Die schwarzen Richter der Verschwörung unter düsteren Kapuzen  
Bald alle Demokraten aus dem Parlament in die Politgefängnisse zu putzen

Durch kumulierte Krise winkt der Verfall  
Kommt auf Besuch fast überall  
Und bleibt... sich einzunisten in Gesellschaftsschichten  
Die bald nichts anderes als Stuss aus den mentalen Slums berichten

Und daraus wird der Welt ein Bild  
Der starke Mann, er malt es aus  
Brutal, der Unterschicht gefällt's  
Dem Reichen füllt's mit Geld das Haus

Und in den Parlamenten kein Zoff mehr, kein Geschrei  
Und ich ertappe mich dabei  
Von Glück zu sprechen, da ich dann schon tot  
Des Schicksals ach wie gütig Angebot

Vor dem Winter

Die dunkle Zeit bricht an

Sie ist allein zu stemmen

Auch die Gewohnheiten, die dich bisher gehalten und gestützt

Sie fallen unterm Ansturm der Ernüchterung in sich zusammen

Als nähme sich ein Hurrican die völlige Vernichtung vor

Was du gewesen, nun ist es nicht mehr von Belang

Kein Wunsch ist übrig

Allumfassend rückt die Psyche in den Focus einer Leere

In der sie zu beweisen hat

Ob sie den Kern des Selbst intuitiv erfasst und

Ob das Ich noch um ein Zentrum kreist

Ganz ruhig erfährst du, wie die Leere schäumt

Ein aufrichtiges Absterben der Illusionen die Lebensgier beiseite räumt

An diesem Ort im Dasein bist du nun nichts als erstaunt

Fängst an, den Countdown abzuzählen

Zur Großen Null, die jede Ziffer, jede Hoffnung schlingt

Nichts übrig lassend als die Sicherheit

Dass du im Untertauchen Meister werden willst

In dieser Zeit holst du nur Infos ein von Leuten

Die stark genug sind, ohne klebrig-süße Eigenliebe sich das Dasein auszudeuten

Und wer nach dieser Prozedur sich selbst noch mag

Den machst du dir zum Freund, so ist die Lage

Denn wer den Tod im Inneren kennt und sich

Den Umweg um ihn schlicht erspart

Erspart auch dem Gemüte Kitsch und Schund

Und da dir nichts mehr helfen kann als das verfluchte Schreiben

Signierst du den Bestellzettel beim Schicksal und

Sagst ja zur Arbeit, denn nur sie hält dich gesund

So wirst du auch aspektweise gesellschaftsfähig bleiben



## Hoffen und suchen

Das Hoffen und das Suchen des Geschlechts

Es liegt vielleicht schon hinter mir

Als würde eine Türe sich schon langsam schließen

In diesem wackeligen Bau, dem kargen Ich

Darin, ich sage ... leider ... noch immer Wünsche fließen

Zu einer vorgestellten Frau hin, die erregt

Mir auf dem Weg zu ihr hin saftige Küsse legt

Wir legen beide nach, versinken und vergessen

Was unser Alltag bisher von uns wollte

Wir schlüpfen unter die je andere Haut

Uns wechselseitig größte Lüste abzumessen

Und wenn der Morgen kommt, das Abschiednehmen

Verlangt das Leben von uns wieder

Die Einsamkeit allein, autark zu zähmen

## Altern

Das Altern nun

So aufmerksam beobachtet, vermerkt

Bringt mehr ein an Gelassenheit und Ruh

Doch auch das Wissen

Bald fallen die Tore zum erlösenden erotischen Erlebnis zu

Noch wehr ich mich und schau umher

Wie aussichtsreiche, junge Männer sich um schöne Frauen scharen

Versprechungen von Blick zu Blick

Ich seh das und es wirft mich

In ein fragmentiertes Sein zurück

Ein Bild, das gleich darauf zerbricht

Zu blanken, scharfgezackten Scherben

Ich weiß, in nächster Zeit wird manche Hoffnung in mir sterben

All die Versäumnisse, die schmerzen

Zum Kummer werden und zur Scham

Und auch die Schuldgefühle schwärzen

Das Sein, das fern vom Liebesglück verkam

So heißt es Dulden und sehr still betrachten

Wie sich die Phantasie zur Wirklichkeit bekehrt

In der auch viele andere Männer sich unbewusst ans Scheitern machten

Uns drängt die Zeit zum Abgrund hin

Wo wir auf unseren Abgang warten

Und hinter uns das Schicksal zieht

Für manche junge Männer gute, aussichtsreiche Karten

Doch wird das Spiel meist nur

Zu Status und Berechnung, Kitsch, Idylle, Schmutz und Schund

Und keine Echtheit zu erwarten  
Die Falte eines Ekels um den Mund

Und aus dem Abgrund hören wir  
Die Stimmen am Erlöschen  
Und denken uns, das Leben hat uns alle sehr charmant geblufft  
Am Ende unseres Daseins verzichten wir auf jede Zier  
Und danken dennoch fürs dynamische Geschäft  
Das uns das Kapital verlieh  
Um nach der Liebe uns zu sehnen  
Die ich nicht fand, doch ich verzeih mir  
Da ich weiß, man wird mich als Chronist erwähnen  
Der gut beschrieb, wie ihn und viele Andere das Glück nicht fand  
Doch immerhin, er hatte sich im Zauber seiner Poesie zum Schönheitsfährtenleser umbenannt

Theorie. Festung der Angst

Die Suche nach der *einen* Frau  
An ihr war ich gescheitert und  
Zahlte dafür lange mit mentaler Konfusion

Danach, langsam und mühevoll erwachend  
Fand ich meinen Geist erweitert und  
Dankte ihm für die nun manifeste Kraft zur Reflexion

Was hab ich gern?  
Was treibt mir Furcht durch das Gemüt?  
Ich bin zumeist Beobachter des Lebens  
Kühl, distanziert, danach der Logik Schlüsse ziehend  
Nur als Berichterstatter meiner Abenteuer um öffentliches Sein bemüht

Das kluge Wort erlaubt mir sehr präzise  
Der Welt Bezüge darin einzufangen  
So find ich mich stabil, auch  
Wenn die Welt vor Hass und Irrsinn wankt  
Ich möcht jedoch vom reinen Denken  
In jene Seelenschicht gelangen  
In der der Intellekt Gefühlen unterliegt  
Für die ein danach freier Sexus sich bedankt

Ich unterwerf mich der Veränderung und  
Spür, es ist zwar noch nicht Liebe  
Die siegreich mir das Fühlen krönt  
Intimität ist es, die mich verlockt  
Als Vorerfahrung, die erlaubt  
Die Ambiguität des Herzens sinnlich zu erfassen  
Wenn drauf das Herz froh dem Begehren glaubt  
Ertönt ein innerer Warnruf: Nein, Herz! Schütz dich!  
Du darfst dich nicht dem Lockruf des Verlangens nach der Liebe überlassen

So seht, wie dies mein Herz im Grunde  
Vom inneren Konflikt gespeist wird und gelähmt  
Obwohl ich mich als Dichter einfühlbar benehme  
Ist es die Triebnatur, der Hunger des Geschlechts, der mich beschämt

Die Frau mit Sexappeal, die mich erregt ...  
Als ob mir Göttin Aphrodite frivol die Karten meines Schicksals legt  
Doch schnell der innere Befehl:  
Zurück! Hier gäbest du Kontrolle auf und  
Nährtest ein Vertrauen, das aber lasse ich als strenges Über-Ich nicht zu!

So zieh zurück dich in Distanz, Beobachtung und  
Glaub auf keinen Fall, dass du des Weibes Liebe brauchst  
Dann will ich weiter dafür sorgen  
Dass du nur theoretisch bleibst, dem Intellekt sklavisch ergeben

Doch willst du mutig sein und trotz meiner Warnung aus dem Erlebnis des Begehrens handeln  
Setz ich dir schroff die letzte Grenze: Du hier und *dort* das pralle Leben!  
Ich, *Angst*, lass dich nicht an die Schönheit, an die Liebe ran  
Da mir kein Ort mehr wär, ließt du dein Herz in Frohsinn nach Vollendung  
Im Liebesspiel mit einer Dame streben

## Zorn. Phänomen und Funktion

Zorn, lang hielt ich dich verdeckt  
Durch Angst, du könntest meine Ruhe stören  
Nun hab ich dich gespürt und  
Seh dich als entscheidenden Aspekt der Kraft  
Die den Konflikt nicht scheut  
Ich will dich feiner schleifen  
Damit du wirksam in den Geist passt, der's bald schafft  
Sich selbst als bestens komponierte Ganzheit zu begreifen

Zorn, durch Mitgefühl schleif ich dich fein  
Damit du zum Gewürz wirst, das die Speise  
Der Freundschaft wie der Gegnerschaft veredelt  
Wir gehen auf die innere Reise  
An seltenen Abenteuern uns zu stärken  
An jenen Mut heranzukommen, der bald schon regelt  
Dass jede Situation latent ne Lösung birgt  
Die das Geschehen schließt und schmückt  
Am Ende sehen wir uns an und wissen  
Die Dinge sind nun an den rechten Platz gerückt

Was mal ein Schmerz war, ist gereift  
Zu Taten, die gelingen  
Verschwunden ist die Schwäche  
Die Einsamkeit im Ringen  
Um des Herzens Wohlgestalt  
Sie weicht, so wächst die Liebe

Mir ist jedoch , als ob ich trotzdem  
Nur nach der edelsten der Damen suchend einsam bliebe